



Kanton Zürich  
Baudirektion  
Hochbauamt

**FORUM UZH**  
**Neubau**  
**Ausschreibung**  
**kuratorischer Masterplan**  
**Bericht des Beurteilungsgremiums**

**Esther Eppstein**  
**Jonathon Keats**  
**Ariane Koek**  
**Linda Schädler**  
**Adam Szymczyk**  
**Philip Ursprung**



**FORUM UZH  
Neubau  
Ausschreibung  
kuratorischer Masterplan  
Bericht des Beurteilungsgremiums**



### **4**

#### **Einleitung**

Ausgangslage

Kuratorischer Masterplan

Kuratorische Grundsätze der Universität Zürich

### **6**

#### **Verfahren**

Gegenstand der Ausschreibung

Kommission Kunst

Koordination des Verfahrens und Vorprüfung

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Budget und Entschädigung

Beurteilungskriterien

### **8**

#### **Beurteilung der Eingaben**

Vorprüfung

Jurierung

Beurteilung/Empfehlung

Würdigung und Dank

### **9**

#### **Genehmigung**

### **10**

#### **Projektbeschreibungen**

Esther Eppstein

Jonathon Keats

Ariane Koek

Linda Schädler

Adam Szymczyk

Philip Ursprung

# Einleitung

## Ausgangslage

Die Universität Zürich (UZH) ist heute auf verschiedene Standorte und viele Liegenschaften in der Stadt verteilt. Mit dem Neubau FORUM UZH macht die UZH einen Schritt in Richtung räumliche und technologische Erneuerung. Die Herzog & de Meuron Forum AG wurde mit der Projektierung und Ausführung des FORUM UZH im Generalplanermandat beauftragt.

Das neue Universitätsgebäude der UZH besteht aus einem terrassierten Sockel für die Lehre. Er beinhaltet auch Nutzungen, die dem öffentlichen und dem universitären Leben dienen. Darüber schwebt ein trapezförmiges Gebäude für die Forschung mit einem alles verbindenden Innenhof: dem Forum. Von der Strasse zurückversetzt reagiert der Neubau mit grosszügigen Terrassen und Vorbereichen auf die Topografie und schafft so wertvolle Begegnungsorte für Studierende und die Bevölkerung.

## Kuratorischer Masterplan

Ein Grossprojekt wie das FORUM UZH verlangt ein übergeordnetes Konzept für Kunst am Bau. Die Kunst soll im Dialog mit ihrem Standort in der Stadt Zürich stehen, nationale und internationale Aufmerksamkeit erwecken und das Potential zwischen Kunst und Wissenschaft ausschöpfen.

Der kuratorische Masterplan bildet die Grundlage für die Ausschreibungen Kunst am Bau. Die Aufgabe des kuratorischen Masterplans besteht darin, den Prozess von der kuratorischen Idee über die Ausschreibungen der Kunst-am-Bau-Projekte bis zu deren Auswahl konkret zu beschreiben. Dazu gehören der konzeptuelle Ansatz, der Ablauf bzw. das Vorgehen, die Interventionsperimeter, die Aufteilung des Budgets für Kunst am Bau sowie die Verfahrensbegleitung durch den Kurator oder die Kuratorin für die nachfolgende Phase.

## Kuratorische Grundsätze der Universität Zürich

Die UZH ist für die Steuerung ihrer baulichen Projekte zuständig und ist Bauherrin. Als Bauherrin bekennt sich die UZH zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung und zu Ihrem Engagement für die Kunst und die Kunstförderung. Künstlerische Interventionen im Rahmen von Neu- oder Umbauprojekten werden grundsätzlich von der UZH gefördert und unterstützt. Dabei soll auch der Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft gefördert und die Kunst an der UZH einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden.

### Qualität und Innovation

Exzellenter Forschung und Innovation verpflichtet, folgt die UZH auch bei der Auswahl von Projekten im Rahmen von Kunst und Bau primär dem Kriterium der künstlerischen Qualität und Originalität. Dabei ist nicht das Renommee des Künstlers oder der Künstlerin ausschlaggebend, sondern die Stärke und Eigenständigkeit des künstlerischen Konzepts.

### Künstlerische Freiheit

Die künstlerische Freiheit wird als wichtige Grundlage für das künstlerische Schaffen anerkannt und gefördert.

### Diversität

Die UZH ist die grösste und vielfältigste Universität in der Schweiz mit einem sehr breiten Fächerangebot. Diese Breite soll sich auch bei künstlerischen Interventionen widerspiegeln und grundsätzlich alle Kunst-Sparten einbeziehen und ermöglichen. Der Chancengleichheit, Diversität und Nachhaltigkeit verpflichtet, folgt die UZH diesen Prinzipien auch in ihren Kunst- und Bauprojekten.

### Kunst und Wissenschaft

Die UZH fördert den Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft auf allen Stufen. Dabei wird das gegenseitige Interesse und Bewusstsein für die verschiedenen Expertisen, Methoden und Vorgehensweisen gefördert und der Austausch und die Zusammenarbeit ermöglicht.

### Internationalität

Als kantonale Hochschule hat die UZH eine feste lokale Verankerung und fühlt sich dem Kanton Zürich eng verbunden und ist zugleich ein renommiertes Mitglied der internationalen Forschungsgemeinschaft. Entsprechend sollen für künstlerische Interventionen neben Künstlerinnen und Künstlern aus Zürich und der Schweiz ebenso Kunstschaffende aus dem Ausland einbezogen werden. Dabei können auch die bestehenden strategischen Partnerschaften und Kooperationen der UZH zum Tragen kommen und bei der Projektentwicklung einbezogen werden.

### Transparenz und Partizipation

Die UZH legt grossen Wert auf Partizipation und Respekt auf allen Ebenen. Im Rahmen von Kunst- und Bauprojekten werden die Interessen der Nutzerinnen und Nutzer nach Möglichkeit einbezogen und ein offener Dialog von der Konzeption bis zur Umsetzung gepflegt.

### Vermittlung

Als grösste Bildungseinrichtung des Kantons räumt die UZH auch der Kunstvermittlung einen entsprechenden Stellenwert ein. Durch vielfältige, zielgruppengerechte Formate werden die künstlerischen Arbeiten an der UZH einem breiten Publikum vermittelt und zugänglich gemacht. Dabei werden insbesondere auch die Studierenden eingeladen und unterstützt, sich ausserhalb ihres Curriculums zu engagieren.

# Verfahren

## Gegenstand der Ausschreibung

Das Hochbauamt des Kantons Zürich hat im Auftrag der Universität Zürich (UZH) für den Neubau FORUM UZH an der Rämistrasse 80 in Zürich die Leistungen einer Kuratorin oder eines Kurators gemäss Submissionsverordnung des Kantons Zürich im freihändigen Verfahren unter Konkurrenz für die Erarbeitung des kuratorischen Masterplans im Bereich Kunst am Bau ausgeschrieben. In einem ersten Schritt wurden Kuratorinnen und Kuratoren eingeladen, eine Idee für einen kuratorischen Masterplan für das FORUM UZH einzureichen. Die eingereichten Ideen wurden von der Kommission Kunst beurteilt. Im nächsten Schritt soll nun die jurierte Idee vom im ersten Schritt ausgelobten Kurator zu einem kuratorischen Masterplan ausgearbeitet werden. Die Ausarbeitung erfolgt im Dialog mit dem Projektteam und wird von der Kommission Kunst abgenommen.

Der kuratorische Masterplan dient danach als Grundlage für eine oder mehrere separate Ausschreibungen der Kunst-am-Bau-Projekte.

## Kommission Kunst

### Sachjury

Claus Frei	Abteilungsleiter Baubereich D, Hochbauamt (Vorsitz)
François Chapuis	Direktor Immobilien und Betrieb, Universität Zürich
Myriam Bernauer	Projektleiterin Immobilien, Bildungsdirektion

### Fachjury

Madeleine Herzog	Leiterin Fachstelle Kultur, Direktion der Justiz und des Inneren
Katharina Weikl	Art and Science, Direktion Immobilien und Betrieb, Universität Zürich
Henning Hinrichsen	Leiter Bauprojekte 2, Direktion Immobilien und Betrieb, Universität Zürich
Caroline Morand	Leiterin Fachstelle Kunstsammlung, Hochbauamt
Christine Binswanger	Senior Partner, Herzog & de Meuron

### Beisitz ohne Stimmrecht

Mara-Luisa Müller	Projektleiterin Fachstelle Kunstsammlung, Hochbauamt
Karin Angela Pfeifer-Anstatt	Projektleiterin FORUM UZH, Hochbauamt

## Koordination des Verfahrens und Vorprüfung

Karin Angela Pfeifer-Anstatt	Projektleiterin FORUM UZH, Hochbauamt
Caroline Morand	Leiterin Fachstelle Kunstsammlung, Hochbauamt

## Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Gestützt auf die Ausschreibung, wurden sechs Kuratorinnen und Kuratoren eingeladen, eine Idee für einen kuratorischen Masterplan für das FORUM UZH einzureichen und vor der Kommission Kunst zu präsentieren.

Folgende Kuratorinnen und Kuratoren wurden für die Präsentation der kuratorischen Idee eingeladen:

Esther Eppstein  
Jonathon Keats  
Ariane Koek  
Linda Schädler  
Adam Szymczyk  
Philip Ursprung

## Budget und Entschädigung

Für das frist- und programmgerechte Einreichen und die Präsentation der kuratorischen Idee wurde eine Entschädigung von 4000 Franken inkl. MWST ausbezahlt. Die Kuratorin oder der Kurator, der bzw. die den Zuschlag erhält, wird mit einer Pauschale von 30000 Franken inkl. MWST für die anschliessende Ausarbeitung des kuratorischen Masterplans entschädigt.

Insgesamt stehen für Kunst am Bau gemäss Objektkreditgenehmigung 1,359 Mio. Franken zur Verfügung.



### **Beurteilungskriterien**

Die Kommission Kunst beurteilte die eingegangenen Lösungsvorschläge nach den nachfolgend aufgeführten Kriterien. Die Reihenfolge entspricht keiner Gewichtung.

#### Kuratorische Idee

Sinnfälligkeit für den Ort, Bezug zur lokalen Kunstszene, Zugang zur Aufgabe und konzeptueller Ansatz, Einbettung der kuratorischen Idee in das Leitbild der UZH und der kuratorischen Grundsätze der UZH

#### Realisierbarkeit

Realisierbarkeit unter den gegebenen Rahmenbedingungen: Kosten, Termine, Qualität, submissionsrechtliche Vorgaben, Betrieb und Nutzung, Bewilligungsfähigkeit

#### Dialog

Potenzial für den Dialog in der Ausarbeitung des kuratorischen Masterplans, Rolle des Kurators oder der Kuratorin in der Ausschreibung für Kunst-am-Bau-Projekte.

# Beurteilung der Eingaben

### Vorprüfung

Die Vorprüfung der eingereichten Projekte wurde von der Fachstelle Kunstsammlung sowie dem Baubereich D durchgeführt. Alle Beiträge wurden rechtzeitig und vollständig abgegeben. Die mit der Vorprüfung beauftragte Stelle beantragte, sämtliche Eingaben zur Beurteilung zuzulassen.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Kommission Kunst trafen sich beschlussfähig am Montag, 28. November 2022 von 8.00 bis 16.30 Uhr in den Räumlichkeiten der Universität Zürich, Rämistrasse 71, im Zimmer KOL-G-210 EV zur Präsentation und Beurteilung der eingereichten Ideen. Das Gremium gab dem Antrag der Vorprüfung statt und hielt fest, dass die Entschädigung von 4000 Franken inkl. MWST allen Teilnehmenden für das frist- und programmgerechte Einreichen und die Präsentation der kuratorischen Idee ausbezahlt werden kann.

### Jurierung

Während jeweils 20 Minuten legten die eingeladenen Kuratorinnen und Kuratoren ihre Ideen im Detail dar. Die Kommission hatte nach der Präsentation 25 Minuten Zeit für Verständnisfragen. Die eingeladenen Kuratorinnen und Kuratoren reagierten auf die komplexe Fragestellung eines kuratorischen Masterplans für das FORUM UZH mit gut reflektierten und überraschenden Ideen.

Nach einer Gegenüberstellung und profunden Diskussion der Ideen beschloss die Kommission, die sechs Eingaben in einer zweiten Beurteilung am Montag, 12. Dezember 2022 von 13.00 bis 15.00 Uhr detailliert und ausführlich zu besprechen und kritisch zu würdigen. Die Sitzung fand in den Räumlichkeiten des Hochbauamtes, Stampfenbachstrasse 110, im Zimmer 406 statt.

### Beurteilung/Empfehlung

In mehreren Wertungsrunden wurden die Ansprüche, die an einen kuratorischen Masterplan für das FORUM UZH zu stellen sind, eingehend erörtert und mit den Eingaben abgeglichen. Die Kommission Kunst beschloss nach intensiver Diskussion und gestützt auf die in der Ausschreibung festgehaltenen Beurteilungskriterien, die Idee «Community That Comes/die kommende Gemeinschaft» von Adam Szymczyk zur Weiterbearbeitung zu empfehlen. Die Begründungen sowie Empfehlungen zu den einzelnen Ideen finden sich in den Projektbeschreibungen wieder.

### Würdigung und Dank

Die Kommission Kunst würdigt den grossen Einfallsreichtum und die Vielfalt der Beiträge. Sie lobt die präzise Analyse der spezifischen Situation des FORUM UZH innerhalb der Stadt Zürich und den aufmerksamen Umgang mit den zeitgemässen Anforderungen an Kunst am Bau. Sie bedankt sich bei allen Kuratorinnen und Kuratoren für ihr grosses Engagement, ihre gezielte Auseinandersetzung mit der Aufgabe im gegebenen Kontext und für die inspirierenden Ideen. Die hohe Qualität der Ideen ermöglichte einen interessanten Dialog und damit einen gut fundierten Entscheid.

# Genehmigung

## Stimmberechtigte Mitglieder der Kommission Kunst



Claus Frei  
Abteilungsleiter Baubereich D, Hochbauamt (Vorsitz)



François Chapuis  
Direktor Immobilien und Betrieb, Universität Zürich



Myriam Bernauer  
Projektleiterin Immobilien, Bildungsdirektion



Madeleine Herzog  
Leiterin Fachstelle Kultur, Direktion der Justiz und des Inneren



Katharina Weikl  
Art and Science, Direktion Immobilien und Betrieb, Universität Zürich



Henning Hinrichsen  
Leiter Bauprojekte 2, Direktion Immobilien und Betrieb, Universität Zürich



Caroline Morand  
Leiterin Fachstelle Kunstsammlung, Hochbauamt



Christine Binswanger  
Senior Partner, Herzog & de Meuron

Die in den Projektbeschreibungen wiedergegebenen Zitate und Bilder stammen aus den von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eingereichten Erläuterungsberichten.

### **Esther Eppstein** **«Der Kunstraum an der Rämiterrasse»**

Die Zürcher Künstlerin und Kuratorin Esther Eppstein hat für ihre Idee einen sehr persönlichen biografischen Ansatz gewählt. Sie präsentiert einen Projektraum als temporären Off-Space, der von einem Kollektiv von Künstlerinnen und Künstlern betrieben wird. Situier ist er in zentralen Räumlichkeiten auf dem Universitätsareal, die ursprünglich für Drittnutzungen vorgesehen waren. Ihr Vorschlag und auch die Präsentation sind angereichert mit persönlichen Bildern und Geschichten und beruhen unter anderem auf den Erfahrungen, die sie als Bewohnerin im Universitätsquartier gesammelt hat. Fünf Jahre lang hat sie einen Kunstraum nicht weit vom zukünftigen FORUM UZH an der Rigistrasse betrieben.

Eppstein stellt den Kunstraum als «Arbeits-, Produktions- und Veranstaltungsort, Gastgeber und Treffpunkt im Universitätsgelände» dar und beschreibt ihn als temporäres Experiment im öffentlichen Raum. Bleiben soll im Nachhinein eine Dokumentation des Prozesses. Der Raum soll dazu dienen, eine Gemeinschaft zu gründen und den Austausch mit der lokalen, regionalen und auch internationalen Kunstszene zu pflegen und Netzwerke zu knüpfen.

Sie schlägt vor, den Projektraum über die Kommission Kunst öffentlich auszusprechen und die lokale Kunstszene in das städtebauliche Grossprojekt zu integrieren. So möchte sie die Zürcher Kunstlandschaft aktiv mitgestalten und vergleicht die Kunstschaaffenden mit den an der Universität Zürich arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die experimentieren und deren neue Erkenntnisse Einfluss in die Gesellschaft finden. Sie beschreibt das Umfeld der Universität Zürich als «Elite» der Stadt, die sie mit der Kunstwelt in Kontakt bringen möchte.

Der Projektraum ist so als lebendiger, öffentlicher Ort der Begegnung konzipiert, in dem der persönliche Austausch im Zentrum stehen soll. Dies unterstreicht Eppstein als besonders wichtig in einer Zeit, die zunehmend von digitaler Präsenz geprägt sei. Das Sichtbarmachen dieser Begegnungen ist zentral für sie. Der Raum direkt an der Rämistrasse soll durch die Schaufenster Neugierde im Quartier, bei Passantinnen und Passanten und im Universitätsbetrieb wecken.

Der Off-Space soll jedoch kein Ausstellungsraum der Universität Zürich werden, sondern konzeptionell eigenständig bleiben, obwohl Themen des Universitätsbetriebs einfließen können: Der Projektraum soll das eigentliche Kunstwerk sein. Ihre Ideen zu dessen Aktivierung sind mannigfaltig. So sieht sie Ausstellungen, Performances, Workshops, Zusammenkünfte, Diskussionen, Konferenzen, Führungen, Essen, Konzerte, Feste, Besprechungen, Lesungen, Screenings und eine Bibliothek vor. Das Budget sollte für eine Laufzeit von sechs Jahren reichen und beinhaltet eine detaillierte Dokumentation im Rahmen eines Archivs. Esther Eppstein versteht ihre Rolle allerdings nicht im Definieren der konkreten Inhalte, sondern möchte ihr Netzwerk und ihren Schatz an Erfahrungen teilen. Sie plant im Verfahren, das Schlüsselmoment des «Kick-off»-Events zu gestalten, bei dem wichtige Leitplanken gesetzt werden, um sich dann 2029 mit der Eröffnung zurückzuziehen.

Die Kommission Kunst hat die Idee aufgrund der persönlichen Bilder und Geschichten als sehr anschaulich empfunden. Besonders schlüssig ist Eppsteins Verwurzelung im Quartier, wodurch sie nicht nur die Perspektive der Kunstschaaffenden einnehmen, sondern auch die der Anwohnerinnen und Anwohner repräsentieren kann. In der folgenden Diskussion bleibt aber unklar, was die Universität Zürich als «Gastgeberin» des Projektraums ausmachen soll. Vielmehr drängt sich die prinzipielle Frage auf, ob das FORUM UZH überhaupt der richtige Ort für einen Off-Space ist. Steht die neue Architektur nicht zu sehr im Kontrast mit den Erwartungen an einen alternativen Raum? Die Kommission Kunst schlussfolgert am Ende, dass das FORUM UZH nicht das richtige Neubauprojekt ist, um diese ansonsten überzeugende Idee umzusetzen.

### **Jonathon Keats** **«The Forum of Ideas»**

Der US-amerikanische Künstler und Kunstkritiker Jonathon Keats stellt seine Idee «The Forum of Ideas» online vor. Er stellt in seinem kuratorischen Konzept fest, dass traditionelle Formen von Kunst im öffentlichen Raum schon lange überholt sind. Stattdessen schlägt er vor, mit seiner Intervention selber den Anfang einer Reihe jährlich wechselnder Ausstellungen im Rahmen eines Artists-in-Labs-Programms zu machen. Diese sollen an spezifischen Interventionsorten auf dem Universitätsgelände platziert und anschliessend jährlich wiederbespielt werden. Die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler sollen von einer Jury gewählt werden, zu der auch Keats selber gehört.

Dabei geht es Keats nicht darum, eine permanente Sammlung von Kunstwerken zu erschaffen, sondern jedes Jahr einen neuen Künstler oder eine neue Künstlerin in den Vordergrund zu stellen. Das FORUM UZH, das ein Ort des intellektuellen Austauschs sein wird, soll nicht nur als Hintergrund für die künstlerischen Interventionen dienen, sondern die Nutzerschaft soll helfen, die Inhalte der Kunst zu definieren. Keats unterstreicht, wie viele Wissensbereiche der Universität Zürich im neuen FORUM UZH zur Verfügung stehen. So soll der Fokus transdisziplinär ausgelegt sein und thematisch von der Archäologie bis zur Evolutionsbiologie reichen. Er möchte die Kunstschaffenden dazu einladen, Artefakte der Vergangenheit und der Gegenwart auf dem gesamten Campus zu sammeln. Sie sollen auf eine Art und Weise präsentiert werden, dass sich auf den ersten Blick gegensätzliche Ansätze verknüpfen und versteckte Muster aufdecken lassen, welche die Forschung bereichern und die Taxonomie des Wissens an sich durchleuchten. Keats beschreibt diesen Ansatz als radikal, beruft sich aber auf eine lange Tradition von Wegbereitern von Conrad Gessner bis zu Harald Szeemann.

Die über das Universitätsgelände verteilten Interventionsorte würden zu einem gewissen Grad durch ihn selber vordefiniert werden. Während er grössere Arbeiten eher im Aussenbereich sieht, plant er, mehrere Vitrinen anfertigen zu lassen, die an das Konzept der Wunderkammer erinnern. Der Bildschirm im FORUM UZH soll zur Präsentation von Videoarbeiten einbezogen werden. Augmented Reality und weitere Technologien sowie eine App spielen in der Vermittlung eine grosse Rolle. Besonders betont Jonathon Keats, dass er Kunst auch in überraschenden Kontexten, wie zum Beispiel im Fitnessstudio, integrieren möchte.

Die ersten Interventionen könnte Keats mit Bauabschluss selber umsetzen. Das Budget wird für die Produktion der Ausstellungstechnik verwendet sowie für die jährlichen Installationen. Der Rest wird dem jeweiligen Künstler oder der Künstlerin zur Verfügung gestellt. Gut vorstellen kann er sich auch eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einzelpersonen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil seines Vorschlags ist, dass das Budget bis zum Einsatz in einen Stiftungsfond investiert und das Geld somit vermehrt wird.

Keats Konzept wurde von der Kommission interessiert aufgenommen. Besonders der wissenschaftliche Ansatz, der gleichzeitig mit grosser Offenheit verbunden ist, hat überzeugt. In der folgenden Diskussion hat die Kommission Kunst die rechtlichen Grundlagen des Stiftungsfonds hinterfragt, der als wesentlicher Bestandteil des Konzepts interpretiert wurde. Zudem wurden die jährlichen Kosten des Artists-in-Labs-Programms höher eingeschätzt als von Keats veranschlagt. Die vorgeschlagene Auswahl der Schweizer Kunstschaffenden wurde vom Beurteilungsgremium als zu wenig innovativ erachtet. Generell wurde Keats als sehr dialogfähig empfunden. Dies trifft sowohl auf sein ideenreiches Projekt zu, das den Austausch zwischen Kunst, Forschung und Bildung in den Fokus stellt, als auch auf Keats' Austausch mit dem Beurteilungsgremium. Offen blieb, wie arbeitsintensiv die Umsetzung des Projekts für die Universität und die Kommission Kunst wäre.

### **Ariane Koek** **«The Building Breathes the City – The City Breathes the Building»**

Die Britin Ariane Koek, als Kuratorin, Autorin und Produzentin an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Technologie bekannt, präsentiert ihre kuratorische Vision «The Building breathes the City – The City Breathes the Building». Der Titel, auf Deutsch «Das Gebäude atmet die Stadt – die Stadt atmet das Gebäude» ist poetisch und evokativ und nimmt Bezug auf Themen wie Natur, Atmung, Kreislauf der Dinge und gegenseitige Interaktion. Sie erläutert «Breath is an embodiment of life, freely flowing, playing between worlds, without which we would not exist. It can be both conscious and unconscious. It is a free spirit which is not restricted to just the human, but also is the natural reflex and part of the existence of animals and plants, including trees.» Zusätzlich stellt Koek die Offenheit des Projekts wie auch die des Gebäudes in den Vordergrund und betont, dass 90 % des späteren FORUMS UZH der Öffentlichkeit zugänglich sein werden.

Koek verankert das Bauprojekt in der Geschichte der Rämistrasse. Stadt und Gebäude bedingen einander und befinden sich in ständigem Dialog. Sie möchte diesem Austausch Leben einhauchen und zu einem dynamischen Organismus heranreifen lassen, der von Kunstschaffenden, Studierenden, Professorinnen und Professoren und der Bevölkerung getragen wird. Dazu schlägt sie eine grosse Bandbreite von möglichen künstlerischen Interventionen vor, wie zum Beispiel virtuelle Skulpturen durch Augmented Reality und Artificial Intelligence, physische Kunstwerke im Innen- und Aussenbereich des FORUMS UZH, Videoarbeiten, bespielte Vorhänge und künstlerisch gestaltete Signaletik. Sie ist auch offen gegenüber einer Zusammenarbeit mit anderen Institutionen vom Kunsthaus Zürich bis zum Haus der elektronischen Künste, Basel. In der zeitgenössischen Kunst zeigt sie einen Trend hin zu sozialem Engagement der Kunstschaffenden als eigentliches Kunstwerk auf und räumt deswegen Interventionen, Performances und Diskussionsrunden mit Einbezug der Öffentlichkeit einen grossen Stellenwert in ihrer präsentierten Idee ein. Auch Tanz spielt eine übergeordnete Rolle; ein Artist-in-Residence-Programm wäre denkbar und viele weitere Projekte in Kooperation mit den diversen Fakultäten der Universität Zürich.

Ariane Koek streicht heraus, dass eine der wichtigsten Phasen des Projekts stattfinden soll, bevor der Bau abgeschlossen ist. Schon während des Prozesses möchte sie die Allgemeinheit für dieses Projekt begeistern und miteinbeziehen. Ihre eigene Rolle sieht sie als «Facilitator», als Moderatorin. Dazu möchte sie ein Programm monatlicher Vorträge ausarbeiten, begleitet von einer App und Website. Sie würde die Ausschreibungen zusammen mit dem Kernteam aufsetzen und selber Kunstschaffende zur Einladung empfehlen.

Die Kommission Kunst schätzt die grosszügige Vielfalt der vorgeschlagenen Projekte, die durch ihre allumfassende Offenheit begeistern. Die Anzahl der interessanten Ideen ist gross, aber nicht konkret genug.

### **Linda Schädler** **«Sprache Macht Kommunikation»**

Die Schweizer Kunsthistorikerin Linda Schädler stellt unter dem Titel «Sprache Macht Kommunikation» eine kuratorische Idee vor, die sich direkt auf die drei im FORUM UZH vertretenen Wissenschaften bezieht. Der Vorschlag ist auf einen Zeitraum von fünf Jahren ausgelegt und wird durch eine Publikation begleitet. Auch sie sieht die traditionelle Umsetzung von Kunst am Bau als überholt an und schlägt deswegen Videoarbeiten, akustische und digitale Projekte sowie partizipatorische Werke vor, die durch ihre unerwartete Platzierung auf dem Campus überraschen sollen. Von traditionelleren Formaten wie Skulpturen und Gemälden sieht sie ab.

Schädler erläutert, dass «mit der Wirtschaftswissenschaftlichen, der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sowie den neueren Philologien (...) im FORUM UZH drei Forschungsrichtungen angesiedelt» werden, «die sich mit Sprache und Kommunikation sowie mit deren Macht und Einfluss beschäftigen – sei es in Bezug auf Ökonomie, Gesetzgebungen, spezifische Verwendungsweisen von Sprache in der Gesellschaft oder gar in Relation auf ihr poetisches Potenzial». Diese Themenkreise sollen sich in den Kunst-am-Bau-Arbeiten widerspiegeln und sich stets auf ein Individuum, die Gesellschaft oder ein System beziehen.

Um zu vermeiden, dass die Kunst auf sich bezogen bleibt, strebt Linda Schädler einen direkten Austausch mit der Forschung an. Studierende und Forschende werden direkt mit einbezogen, indem sie zum Beispiel die Verantwortung für Vermittlungsangebote übertragen bekommen. Im Gegenzug können Kunstschaffende in Seminaren mitwirken. Die Bevölkerung soll durch Diskussionen und Vorträge eingebunden werden.

Pro Jahr werden zwei Kunstschaffende eingeladen, begleitend dazu entsteht jeweils ein Kapitel im Buch, das gleichzeitig als Dokumentation in der Bibliothek aufliegt und als Guide dient. Die Kunstschaffenden sollen lokal, regional und auch international sein und somit das Leitbild der Universität Zürich widerspiegeln. Die Werke sollen subtil in öffentlichen und halböffentlichen Bereichen auf dem Campus platziert werden, um einen einfachen Zugang zu gewährleisten. Schädlers Ziel ist es, die Kunst weniger in den öffentlichen Raum eingreifen zu lassen, als vielmehr «die unterschiedlichen Anspruchsgruppen ins FORUM UZH einzuladen und miteinander ins Gespräch zu bringen». Anstelle von Werken, deren künstlerischer Anspruch auf die Ewigkeit ausgelegt ist, sollen Irritationsmomente geschaffen werden, die zur Diskussion anregen und sich so mit der Aktualität in Lehre und Forschung auseinandersetzen und sich gegenseitig sensibilisieren. Die ersten Künstlerinnen und Künstler sollten frühzeitig eingeladen werden, damit zur Eröffnung des FORUMS UZH die ersten Werke vor Ort installiert sind.

In der folgenden Diskussion der Kommission Kunst kommt zum Ausdruck, dass Linda Schädlers Vorschlag sehr geschätzt wird. Insbesondere ihre durchdachte, verschiedenste Parameter berücksichtigende Arbeitsweise wird positiv hervorgehoben. Ihr Konzept wird als stringent, pragmatisch und sehr konkret bewertet. Sie bringt eine Multiperspektivität zum Ausdruck und bereichert durch ihre persönlichen Erfahrungen als Alumna der Universität Zürich. Die Kommission Kunst findet besonders die Idee, ein Seminar zur Vermittlung der Kunst zu gründen, als sinnfällig und umsetzungsnahe. Man erhoffe sich davon eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Kunstschaffenden, Lehre, Forschung und Öffentlichkeit.

Für die Kommission Kunst war die vorgeschlagene Idee am Ende zu konkret und bereits zu determiniert.

### **Adam Szymczyk**

#### **«Community that comes»**

zur weiteren Ausarbeitung empfohlen

Der polnisch-schweizerische Kunstkritiker und Kurator Adam Szymczyk skizziert in seiner Präsentation die Umriss seiner kuratorischen Idee: Er möchte eine agile «Institution» gründen, die flexibel auf die sich in den nächsten Jahren bis zum Ende der Bauzeit verändernden gesellschaftlichen Parameter reagieren kann. Den Begriff des Forums selber beschreibt er unter Herleitung verschiedener Quellen als «akademischen Dorfplatz», an dem es um uneigennütziges Lernen geht, um intellektuellen Austausch und einen kontinuierlichen Prozess demokratischer Auseinandersetzung. Er hält fest, dass es zum jetzigen Zeitpunkt noch keinen Sinn mache, sich auf einzelne Künstlerinnen, Künstler oder Kunstwerke festzulegen. Stattdessen möchte er sich die Zeit nehmen, um gemeinsam mit der zukünftigen Nutzerschaft des Gebäudes, unter Berücksichtigung des zeitlichen Ablaufs und des Budgets, Fragen in den Raum zu stellen. «An art project for the university has yet to become one with the life of the university. Therefore, rather than determining a possible outcome in form of material works of art – and already imagining their likely future obsolescence – it is tempting and invigorating to think about the open process involving the variety of abovementioned internal and external actors, leading to temporary – or tentatively permanent – materializations, actions, situations, events, and their accompanying public debates». Der Dialog sei für ihn essenziell und ein ausschlaggebender Teil des Prozesses. Zur Umsetzung schlägt Szymczyk die Gründung einer neuen «Institution» vor: Diese wäre «part of the university, but not so much as a gallery, a predetermined location, or space (though it might take space in the course of its making), but as a curatorial process accompanying the coming to life of the university as a community of learning». Er plant im Rahmen dieses Unterfangens Künstlerinnen und Künstler zu Arbeitstreffen, Aufführungen, Seminaren, Vorträgen, Gesprächen und Konferenzen einzuladen. Dabei gehe es nicht um «quantifizierbare Ergebnisse», sondern um den Austausch von Ideen, aus dem wiederum orts- und gesellschaftsbezogene künstlerische Arbeiten resultieren könnten.

Ob diese Institution längerfristig Bestand habe oder temporär bliebe, sei noch offen. Szymczyk zieht das Verb «instituiieren» dem Substantiv der «Institution» vor, weil es etwas sich noch im Prozess Befindliches beschreibt. Einfließen in das Entwickeln einer ortsspezifischen Intervention müssen, laut Szymczyk, soziale, politische und mikropolitische, institutionelle, psychologische und andere Faktoren, um den Ort nicht nur auf seine physischen Elemente zu reduzieren. Er selber würde Künstlerinnen und Künstler vorschlagen und könne sich auch Kooperationen mit den benachbarten Institutionen, dem Kunsthaus Zürich oder dem Schauspielhaus, vorstellen, denn beide tragen derzeit eine neue Offenheit nach aussen.

Die Präsentation von Szymczyk setzt eine angeregte Diskussion in der Kommission Kunst in Gang. Der Fokus auf den Austausch von Informationen und das gemeinsame Erarbeiten eines Plans mit den verschiedenen Nutzerschaften überzeugt. Die Kommission kann sich vorstellen, dass die Öffnung der Universität zur Stadt mit diesem Projekt gelingen kann, vielleicht auch in Verbindung mit weiteren Institutionen, gestärkt durch Szymczyks Verankerung in der Kunstszene. In der Diskussion betont Szymczyk, dass er klare Erwartungen an die Universität habe, und dieser ein «Commitment» abverlange – er fordert «the university has to want it». Wie gross die Ressourcen zur Umsetzung von der Universität und der Kommission Kunst sein werden, bleibt noch offen, auf beide möchte er aber zurückgreifen dürfen. Die Kommission Kunst war beeindruckt und hat Vertrauen in die Umsetzung der Idee, die zur weiteren Ausarbeitung empfohlen wird.



### **Philip Ursprung** **«Tel Quel»**

Für seinen Vorschlag «Tel Quel», einen temporären Ausstellungsraum, der an das Format eines Off-Spaces angelehnt ist, wählt der Schweizer Kunsthistoriker und Kurator Philip Ursprung ein Gebäude mitten auf dem Universitätsgelände, das der Universität Zürich ursprünglich als Telefonzentrale und zur Unterbringung der Kühlanlage gedient hatte. Laut aktueller Planung wird die technische Infrastruktur nun anderweitig platziert. Ursprung schlägt vor, das Gebäude, nicht wie angedacht teilweise zurückzubauen, um Platz für Take-away-Stand und Cafeteria zu schaffen. «Stattdessen sollen das Gebäude und die gegen die Schönleinstrasse gelegene Aussenfläche zehn Jahre lang als Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst nutzbar» gemacht werden. Der Bau wird, in Absprache mit den Architekten Herzog & de Meuron, weitgehend im Rohzustand belassen – «tel quel» – «so, wie es ist». So erinnert er «wie ein Findling» an die Geschichte des Hochschulquartiers.

Auch Philip Ursprung argumentiert, dass «die Resultate von Wettbewerben zur Kunst am Bau heute nicht mehr schulbildend» sind. Auch partizipatorisch angelegte und performative Projekte bleiben seiner Meinung nach oftmals auf sich bezogen und verfehlen das gewünschte Einbeziehen der breiten Öffentlichkeit.

Er schlägt vor, dass über den Zeitraum von insgesamt zehn Jahren jeweils pro Jahr ein bestehender Off-Space aus der Schweiz von der Kommission Kunst ausgewählt wird und den Raum mit einem Jahresprogramm beziehen darf. «Tel Quel» fungiert also wie ein «Showroom» oder «Satellite Office» und hat ein jährliches Budget von ca. 150 000 Franken zur Verfügung. Da die meisten vergleichbaren Initiativen zunehmend in die Peripherie verdrängt werden, könnte die Universität Zürich hier eine Vorbildfunktion einnehmen und ein Zeichen setzen. Ziel wäre es, die prekären finanziellen Umstände solcher Off-Spaces abzufedern und ihnen mitten in der Zürcher Innenstadt ein Gesicht zu geben. So könnten das Potenzial und die Reichweite der von Kunstschaaffenden betriebenen Räume gestärkt werden. Es sind, so Ursprung, diese oftmals dezentralen, unabhängigen Ausstellungsinstitutionen, die sich «der jeweils neuesten Kunst» widmen. Vielleicht, so wünscht sich Ursprung, könnte so sogar ein weiterer Schwerpunkt in der Nähe der Kunstmeile Rämistrasse gesetzt werden, der ein neues, jüngeres Publikum anzieht und das Quartier belebt. Philip Ursprung möchte das Projekt bis zur Erstausschreibung begleiten. Auch das kunsthistorische Institut der Universität Zürich soll in den Prozess mit einbezogen werden. Das Konzept «Tel Quel» ist klar dargelegt und besticht durch seine stringente Argumentation. Die Kommission Kunst kann Ursprungs Überlegungen gut nachvollziehen und stimmt mit ihm überein, dass das traditionelle Verständnis von Kunst am Bau in diesem Kontext infrage gestellt werden sollte. Im Anschluss stellt sich wiederholt die Frage, ob das FORUM UZH der richtige Ort für einen Off-Space ist. Bietet der institutionelle Hintergrund der Universität Zürich genügend Freiraum für die Kunst?



## **Impressum**

Projektbeschriebe:  
Mara-Luisa Müller, BD, HBA, Fachstelle Kunstsammlung,  
Projektleiterin Kunst am Bau

Gestaltung und Layout:  
Alinéa AG, Oetwil am See

Herausgeberin:  
© 2023 Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

